

Michael Groier

Wachsen und Weichen

Rahmenbedingungen, Motivationen und Implikationen von Betriebsaufgaben in der österreichischen Landwirtschaft

„Es ist in meinem Alter schon schwer genug, noch einmal eine Entscheidung für einen neuen Beruf zu treffen und diese Ausbildung dann auch durchzuhalten (Bäuerliche Arbeitsstiftung). Dazu habe ich aber auch noch einen schweren Rucksack umgehängt, den ich mitschleppen muss. Dieser Rucksack ist mein Hof. Und manchmal denke ich mir, ohne diesen Rucksack würde ich den Weg in diese neue Lebensphase leichter gehen.“ (nach Pelzmann-Knafl 1997).

Zum Projekt

Die fortschreitende Spaltung der bäuerlichen Gesellschaft in Gewinner und Verlierer des ungebremsten landwirtschaftlichen Strukturwandels und die damit verbundene Verunsicherung bezüglich der Weiterführung der Landwirtschaft stellt für viele Menschen auf landwirtschaftlichen Betrieben einen sorgenvollen und teilweise bedrohlichen Rahmen für ihre zukünftigen Lebensperspektiven dar. Betriebsaufgaben sind nicht nur ein agrarpolitisches Problem, sondern können auch ökologisch unerwünschte Effekte nach sich ziehen und regionalwirtschaftlich destabilisierend wirken. Kaum bekannt und deswegen auch nicht erstgenommen sind/werden außerdem die familiären und sozialpsychologischen Implikationen, die eine Betriebsaufgabe für die betroffenen Menschen mit sich bringt.

Wegen der Brisanz dieser Thematik und Mangels einheimischer Literatur wurde an der BA für Bergbauernfragen ein Forschungsprojekt durchgeführt (FB Nr. 51: Wachsen und Weichen), das sich das Ziel gesetzt, das Phänomen der Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe in Österreich mittels einer explorativen, qualitativen Studie zu untersuchen. Dieser Artikel stützt sich auf die Ergebnisse dieser Untersuchung.

Da Betriebsaufgaben nur den Endpunkt verschiedener Muster von Betriebsentwicklungen darstellen, wurde für das Projekt ein prozesshafter Ansatz gewählt, um die Entwicklung des Betriebes von der Übernahme bis zur Aufgabe in ihren unterschiedlichsten Phasen und Fassetten zu beleuchten und Problembereiche mit entsprechenden Lösungsansätzen herauszuarbeiten. Methodisch stützt sich diese sozialwissenschaftliche Arbeit auf qualitative

Analysen von 31 Tiefeninterviews, die in den zwei unterschiedlich strukturierten Erhebungsregionen *Weinviertel* und *westliches Nordtirol* mittels semistrukturierter Fragebögen durchgeführt wurden.

Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, den politischen EntscheidungsträgerInnen und den relevanten Beratungseinrichtungen entsprechende Entscheidungshilfen für die Entschärfung dieses zentralen Problembereiches in ländlichen Regionen zur Verfügung zu stellen.

Agrarpolitische Rahmenbedingungen

Die Strategie des „Wachsen und Weichen“ war nicht nur nach dem 2. Weltkrieg (Produktions- bzw. Produktivitätssteigerung, Manshold-Plan) bis in die späten 70er Jahre agrarpolitischer Konsens, sondern wurde, nach der Proklamation der so genannten „Ökosozialen Agrarpolitik“ unter Landwirtschaftsminister Riegler Ende der 80er Jahre, durch den EU-Beitritt mit der Übernahme der Ziele und Instrumente der GAP (teilweise Außerkraftsetzung struktur- und umweltbewahrender Instrumente) und die agrarpolitischen Positionen Österreichs im Zuge diverser GAP-Reformen (Agenda 2000, Midterm-Review-GAP-Reform 2003) wieder schlagender. Unter Verweis auf die Notwendigkeit des Gleichschrittes der EU-Länder sowie der Erhöhung bzw. Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe wurden nationale Spielräume nicht vollständig genutzt bzw. mit dem EU-Beitritt aufgegeben (z.B. Viehbestandsobergrenzen, Betriebsmittelbesteuerung, Konzeption der Bergbauernförderung).

Im Zeitraum 1952-1999 gaben in Österreich jährlich durchschnittlich 4.500 landwirtschaftliche Betriebe die Bewirtschaftung auf, die Anzahl der wurde dadurch in diesem Zeitraum halbiert.. Dynamisierend auf den agrarischen Strukturwandel und somit auf die Marginalisierung der Landwirtschaft wirken einerseits die Veränderung der agrarpolitischen Rahmenbedingungen (z.B. Liberalisierung der Agrarmärkte), regionale Entwicklungen wie die Abwanderung von Arbeitsplätzen und Erosion der Infrastruktur, der zunehmende Druck von Fremdnutzungen auf landwirtschaftliche Nutzflächen (Siedlungswesen, Verkehrsinfrastruktur, Fremdenverkehrsinfrastruktur) sowie der Wertewandel in ländlichen Regionen, der die traditionell gesicherte Betriebsnachfolge in Frage stellt.



Die landwirtschaftliche Interessenvertretung nimmt sich der negativen Seiten des Strukturwandels zu wenig an und betont großteils nur die positiven wie Modernisierung, Wettbewerbsfähigkeit und das Leitbild des „Bauern als Unternehmer“. Das Thema Betriebsaufgabe wird, wenn auch durch den Wertewandel im abnehmenden Ausmaß, auch in den Dörfern und den Betrieben nach wie vor tabuisiert („Schweigespirale“). Daraus resultieren für die Betroffenen entsprechende Folgeprobleme wie der schlechte Informationsstand, geringes Bewusstsein, keine bzw. verspätete Auseinandersetzung mit dieser Problematik, Verschärfung der Folgen durch zu spätes Handeln und eingeschränkte Dispositionsfreiheit bezüglich der zukünftigen Lebensgestaltung.

Definitionen zur Betriebsaufgabe

Die Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes ist einer der bedeutendsten Aspekte des landwirtschaftlichen Strukturwandels. Wichtig ist dabei, die Betriebsaufgabe als den Endpunkt *unterschiedlich verlaufender Rückzugsprozesse* aus der Landwirtschaft zu begreifen. Diese Prozesse verlaufen entweder über verschiedene Marginalisierungsstufen langsam oder über Zäsuren wie Krankheit, Ableben Überschuldung oder Wertewandel (Hofnachfolge) relativ abrupt. Wichtig ist in diesem Hinblick auch die Art der Betriebsaufgabe, wobei dabei zwischen *freiwilliger und unfreiwilliger Betriebsaufgabe* unterschieden werden muss.

Nach *Jigl 2000* liegt eine *Betriebsaufgabe* nur dann vor, wenn die BetriebsinhaberIn im Rahmen eines einheitlichen Vorganges die betriebliche Tätigkeit beendet und sich im selben Zug aller Wirtschaftsgüter des Betriebsvermögens entledigt oder sie in sein Privatvermögen überführt. Wenn also eine Buchwertfortführung (durch Schenkung, Hofübergabe gegen Ausgedingeleistungen oder Versorgungsrente) nicht zu erwarten ist bzw. tatsächlich nicht erfolgt. Betriebsaufgaben können deshalb entweder durch Veräußerung oder durch Dauerverpachtung herbeigeführt werden. Hat der Verpächter

nicht die Absicht, den Betrieb weiterzuführen, so liegt der Sachverhalt Dauerverpachtung vor. Indizien dafür sind dabei das Alter des Verpächters, der Inhalt des Pachtvertrages sowie die erfolgte Zuerkennung der Pension. Entscheidend für die Abgrenzung zwischen Betriebsaufgabe und *Ruhen des Betriebes durch Verpachtung* ist, ob der Verpächter später in der Lage ist, den Betrieb wieder auf eigene Rechnung und Gefahr zu führen. Der Pachtzins stellt nur dann eine Betriebseinnahme dar, wenn der Verpächter die Absicht hat, die Bewirtschaftung in absehbarer Zeit wieder aufzunehmen bzw. weiterzuführen (Jigl 2000).

Einflussfaktoren und Motivationen bei Betriebsaufgaben

Die Auflassung eines landwirtschaftlichen Betriebes wird auf Betriebsebene von verschiedenen ökonomischen und nicht ökonomischen Faktoren begünstigt bzw. gehemmt. Die Wahrscheinlichkeit, den Betrieb aufzugeben, steigt mit dem allgemeinen Bildungsniveau der BetriebsleiterIn, der Höhe des außerlandwirtschaftlichen Einkommens, der Erwerbsart Nebenerwerb, dem zunehmendem Alter (ab Mitte 40 gesundheitliche Probleme, keine Hofnachfolge) sowie bei Betriebsleiterinnen Doppelbelastungen in Betrieb und Haushalt.

Positiv auf den Weiterbestand eines Betriebs wirken hingegen das Niveau der landwirtschaftlichen Ausbildung der BetriebsleiterIn, die zunehmende Betriebsgröße (Skaleneffekte), das Wachstum bzw. eine positive Entwicklungsdynamik des Betriebes, die zunehmende Größe der Betriebsleiterfamilie (Hofnachfolge) sowie steigendes Alter der BetriebsleiterIn bis Mitte 40 (Erfahrungszuwachs).

Als *Druckfaktoren* (externe Einflüsse) der Betriebsaufgabe nennt *Oertel 2002* drohende Insolvenz, Krankheit oder Tod in Verbindung mit fehlender Hofnachfolge. Ist eine Hofaufgabe kurzfristig notwendig, so ist oft zu wenig Zeit oder mangelnde Flexibilität vorhanden, diese vorzubereiten und geordnet durchzuführen. Als *Sogfaktoren* (ausgehend von den potentiellen BetriebsaufgeberInnen) werden vor allem bessere außerbetriebliche Verdienstmöglichkeiten (Gehaltshöhe, Arbeitsplatzqualität) hervorgehoben.



Unter der Annahme, dass Entscheidungen von LandwirtInnen rational getroffen werden, dient die Betriebsaufgabe dazu, *Vermögenswerte dann zu optimieren*, wenn außerbetriebliche Nutzungskosten der Faktorausstattung über der Faktorentlohnung im Betrieb liegen. Dadurch sind höhere Eigenkapitalzuwächse als am landwirtschaftlichen Betrieb möglich. In den meisten Fällen (Interviews) ist ein Bündel von Motivationen bzw. Ursachen für die Betriebsaufgabe verantwortlich.

Keine Hofnachfolge

Die zentrale Ursache für die Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe ist meist das Fehlen einer geeigneten HofnachfolgerIn bzw. die Unsicherheit, ob die zum Entscheidungszeitpunkt noch zu kleinen Kinder bzw. unentschlossenen Jugendlichen einmal den elterlichen Betrieb übernehmen werden. Sei es in Verbindung mit dem Auslaufen des Betriebes mit der Pensionierung oder anderen Ursachen, die zu einem vorzeitigen Ende der Bewirtschaftung führen. Sehr unterschiedlich sind die Motivationen, die potentielle HofnachfolgerInnen von der Weiterführung der Landwirtschaft abhalten. Genannt werden vor allem andere Berufs- und Lebensperspektiven, keine Freude an landwirtschaftlichen Tätigkeiten, das schlechte Berufsimago, fehlende Rentabilität, mangelnde Entwicklungsperspektiven und damit fehlende Attraktivität des elterlichen Betriebes sowie die zu erwartende hohe Arbeitsbelastung neben dem erlernten Beruf. Weitere Gründe sind die Demotivation der potentiellen ÜbernehmerInnen durch zu späte Hofübergabe durch die BetriebsleiterIn, eine negative Einschätzung der bestehenden und zukünftigen agrarpolitischen Rahmenbedingungen oder innerfamiliäre Konflikte, die den Ausbruch aus dem gemeinsamen Haushalt beschleunigen. Krankheit oder Tod eines Familienmitglieds sind sehr oft der auslösende Faktor von Betriebsaufgaben.

Doppelbelastung im Nebenerwerb

Arbeitsüberlastungen vor allem im Nebenerwerb oder eine unzureichende Arbeitskraftausstattung im Haupterwerb sind eine verbreitete Ursache der Betriebsaufgabe. Meist wird Arbeitsüberlastung vor allem von älteren Personen über längere Zeit akzeptiert bzw. hingenommen, um den Betrieb nicht aufgeben zu müssen. Jüngere BetriebsleiterInnen bzw. potentielle HofübernehmerInnen sind im zunehmenden Ausmaß aber nicht mehr bereit, vor allem Doppelbelastungen im Nebenerwerb bei gleichzeitiger Unwirtschaftlichkeit des Betriebes zu akzeptieren.

Fehlende Rentabilität des Betriebes und Überschuldung

Die Vorstufe der Bewirtschaftungsaufgabe sind oft Probleme bezüglich der Rentabilität des Betriebes. Gründe für die wachsende Überschuldung landwirtschaftlicher Betriebe sind vor allem die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit und fehlende Rentabilität, die wiederum auf verschiedene Faktoren wie mangelhafte Expansionsmöglichkeiten wegen niedriger Bodenmobilität, unbefriedigende Produzentenpreise (Marktferne, unbefriedigende Vermarktung), zu hohe Produktionskosten, niedrige Kapitalproduktivität oder mangelhafte Eigenkapitalbildung zurückzuführen sind.

Prinzipiell reagieren BetriebsleiterInnen auf solche Entwicklungen mit unterschiedlichen Strategien:

- Steigerung der Rentabilität, Umstrukturierung der Landwirtschaft (landwirtschaftliches Einkommen)
- Steigerung der Rentabilität des Haushaltes, Umstrukturierung des Haushaltes, Erwerbskombination (Haushaltseinkommen)
- Betriebsaufgabe

Trotz des hohen Verschuldungsgrades landwirtschaftlicher Betriebe hält sich die Anzahl der Konkurse in Grenzen, weil viele Betriebe darauf mit Flexibilität zwischen Haushalt und Betrieb, einer Reduktion des Verbrauches und der Investitionen oder einem Rückgriff auf die betriebliche Substanz und außerlandwirtschaftliche Einkommen reagieren. Zusätzlich spielen tradierte bäuerliche Werthaltungen oder mangelnde außerlandwirtschaftliche Einkommensalternativen eine Rolle.

Gerade aber die *Vermögens- und Einkommenssicherung* sind wesentliche Aspekte im Zuge von Betriebsaufgaben. Wichtig dabei ist vor allem der richtige Zeitpunkt und eine professionelle Modulation der Betriebsauflösung, da zu spätes bzw. unvorbereitetes Reagieren auf betriebliche Krisensituationen (Verschuldung, Subvention des

landwirtschaftlichen Betriebes aus dem Haushaltseinkommen) zu einer Minderung bzw. sogar Vernichtung von Vermögenswerten und Einkommensquellen führen kann.

Anderer Beruf und Weiterbildung

Für einige war der bewusste Schritt zu einer außerlandwirtschaftlichen Ausbildung der Knackpunkt, die Entscheidung für die Aufgabe des Betriebs zu treffen. Oft werden in solchen Fällen die Weichen für den späteren Ausstieg schon mit dem Eintritt potentieller HofnachfolgerInnen in eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung gestellt. Stimmen dann noch die für die spätere Hofübernahme wichtigen betrieblichen Voraussetzungen mit den eigenen Vorstellungen nicht überein, so begünstigt das eine spätere Betriebsaufgabe.

Agrarpolitische Rahmenbedingungen

Als andere wichtige demotivierende Aspekte wurden von den ehemaligen BäuerInnen *die schlechte Preispolitik*, also ein unbefriedigendes, ungerechtes Niveau der Produzentenpreise, sowie das ihrer Meinung nach *ungerechte, zu bürokratische Förderungssystem*, das kleine Betriebe systematisch benachteiligt, genannt. Andererseits macht sich anscheinend bei einigen ein gewisser Fatalismus breit. Fehlende agrarpolitische Konzepte für die Aufrechterhaltung der Kleinlandwirtschaft werden mit der prinzipiellen Unbeeinflussbarkeit der Agrarpolitik und dem Zeitgeist erklärt und als gegeben hingenommen.

Änderung des Berufsbildes

Die Eigenbilder ehemaliger BetriebsleiterInnen sind deshalb so interessant, weil sie den Wandel des Berufsbildes BäuerIn als Spiegel des gesellschaftlichen Wandlungsprozesses in der Landwirtschaft aus einer gewissen Distanz, aber mit dem Insiderwissen der Betroffenen kommentieren. Der Grundtenor dieser Aussagen beschreibt eine negative Veränderung des BäuerInnenbildes. Dabei ist eine deutliche Polarisierung zwischen jungen und älteren Personen zu bemerken. Die Änderung des Berufsbildes und des Images von BäuerInnen hat einen Einfluss auf die Kontinuität der Bewirtschaftung. Fast durchgehend wird die Geringschätzung kleiner Landwirtschaften durch die Agrarpolitik kritisiert. Viele ehemalige KleinbäuerInnen fühlen sich als Opfer der veränderten agrarpolitischen Rahmenbedingungen vor allem seit dem EU-Beitritt. Die systematische Benachteiligung von Kleinbetrieben durch das großteils flächenbezogene Förderungssystem wurde dabei als ein Hauptkritikpunkt genannt.

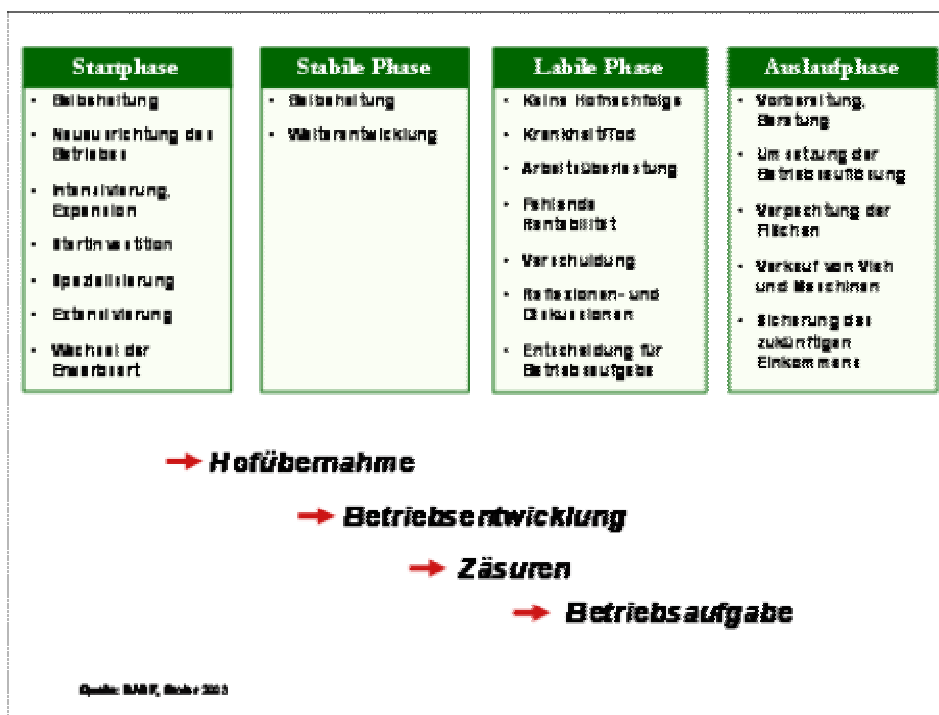
Der Prozess der Betriebsaufgabe

Von den meisten Betroffenen wurde die Betriebsaufgabe als ein Prozess erlebt. Verschiedene innerfamiliäre Faktoren, betriebliche Veränderungen und Entwicklungen führen im Lauf der Zeit, oft über längere Perioden, zur Auseinandersetzung mit der Betriebsentwicklung, der eigenen Lebenssituation und den beruflichen und familiären Zukunftsperspektiven.

Die Betriebsaufgabe stellt den Schlusspunkt sehr unterschiedlich verlaufender Betriebsentwicklungsprozesse dar.

- Startphase nach der Hofübernahme
- Stabile Phase
- Labile Phase (betriebliche bzw. familiäre Zäsuren)
- Auslaufphase mit Betriebsauflösung

Abbildung 1: Schematisierter Prozess von Betriebsaufgaben



Prinzipiell kann der Prozess der Betriebsaufgabe *kontinuierlich*, *stufenförmig* oder *abrupt* verlaufen. Kontinuierlich, wenn der Betrieb bis zur Pension in gleicher Art und Weise bewirtschaftet wird und danach wegen fehlender Hofnachfolge stillgelegt wird. Ein plötzlicher Todesfall oder hohe Verschuldung können zu einer abrupten Betriebsauflösung führen. Manche Betriebe lassen die Bewirtschaftung unter stufenweiser Extensivierung bzw. Marginalisierung auslaufen. So werden etwa zuerst die arbeitsintensiven Betriebszweige

aufgegeben (Milchviehhaltung, Weinbau) bzw. in extensivere umgewandelt (Milchviehhaltung - Mutterkuhhaltung – Schafhaltung), der Betrieb statt im Haupterwerb im Nebenerwerb geführt, dann Grenzertragsflächen aufgeforstet oder Felder geringerer Bonitäten stillgelegt. Danach werden Pachtflächen wieder an die Verpächter retourniert, der Viehbestand reduziert und Investitionen eingestellt. Schließlich werden auch Eigenflächen verpachtet und der Betrieb „heruntergefahren“. Mit der (Früh-) Pensionierung läuft der Betrieb dann endgültig aus.

Der Zeitpunkt und die Art der Betriebsauflösung sind neben innerfamiliären Faktoren (Krankheit, Tod, fehlende Hofnachfolge) vor allem von den anstehenden finanziellen Verpflichtungen abhängig. Sind mit der Betriebsaufgabe zusätzliche Einkommenssteuern, Abfindungsansprüche oder Förderungsrückzahlungen verbunden, so kann der Zeitpunkt sowie die Art der Betriebsauflösung geändert werden. Oft fällt die Betriebsaufgabe mit dem Pensionsantritt der BetriebsleiterIn zusammen. Wegen fehlender Hofnachfolge wird der landwirtschaftliche Betrieb bis in den Ruhestand oder sogar darüber hinaus (Pensionistenbetriebe) weitergeführt und dann aufgelöst.

Familienkonflikte im Zuge der Betriebsaufgabe

Wird nach einer mehr oder weniger langen bzw. intensiven innerfamiliären Diskussionsphase die Entscheidung zur Auflöschung des Betriebes getroffen, bereitet sich die betroffene Familie auf die Umsetzung der Betriebsauflösung vor (Vorbereitungsphase). Oft besteht dabei eine gewisse Diskrepanz aus rationalem Handeln und emotionalen Erleben. Ein innerer Zwiespalt, der oft schwer zu bewältigen ist (Innerfamiliäre Konflikte, Sprachlosigkeit, Entzug der Identifikationsebene).

Die Konflikte innerhalb der Familie bezüglich der Betriebsaufgabe sind ein sensibles, schwer zu erfassendes Thema. Harte innerfamiliäre Auseinandersetzungen finden vor allem bei echten Krisensituationen (z.B. hoher Überschuldung des Betriebes) statt. Speziell dann, wenn substantielle Entscheidungen ohne gemeinsame Aussprache mit der Familie getroffen werden. Weitere Streitpunkte sind Generationskonflikte zwischen den potentiellen HofübernehmerInnen und den Eltern/Schwiegereltern bzw. Großeltern, wenn über die Betriebsübernahme, die Art und Weise der Betriebsentwicklung nach der Übergabe oder etwaige Erbansprüche gestritten wird.

Bei Betrieben mit hoher Schuldenbelastung wird meist die Landwirtschaftskammer zur Lösung dieser finanziellen Probleme (Schuldentilgung, Umschuldungen, Finanzplan etc.) kontaktiert. Auch bei Problemen mit der Förderung (Betriebsaufgabe vor Ende der vertraglich festgelegten Programmperiode) werden vor allem auf größeren Betrieben Spezialisten der

Offizialberatung kontaktiert. Bei vielen kleinen Betrieben, bei denen sich das Auslaufen schon länger abzeichnet, waren nach Ansicht der Betroffenen keine wesentlichen Vorbereitungen oder spezielle Beratungen notwendig.

Die Auflösung des Betriebes

Bei der Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes wird die Bewirtschaftung beendet und das bewegliche und feste Betriebskapital aufgelöst.

Der Verkauf von Grund und Boden oder des ganzen Betriebes wird von den meisten BäuerInnen lange hinausgezögert. Zuerst wird das Umlaufvermögen (Vieh, Maschinen, Vorräte etc.) verkauft. Aus Furcht vor dem Gerede von Nachbarn oder BerufskollegInnen werden wirtschaftlich sinnvolle Substanzverkäufe oft hinausgezögert. Bleibt die Hofstelle erhalten, müssen Betriebskosten (Versicherungen) kalkuliert und eine Umnutzung der Wirtschaftsgebäude überlegt werden (*Blum 1992*). Die Pachtflächen werden an die VerpächterInnen zurückgegeben, die Eigenflächen selten gänzlich verkauft, sondern meist ausnahmslos verpachtet. Im strengen Sinn spricht man in der Literatur bei Totalverpachtung nicht von einer Betriebsaufgabe, da der Betrieb seine Betriebsnummer behält und aus der Verpachtung ein – wenn auch geringes – landwirtschaftliches Einkommen bezieht. Die Betriebsflächen werden entweder alle zusammen an eine PächterIn oder getrennt verpachtet. Meistens warten in den Ackerbaugebieten des Weinviertels schon die größeren Betriebe auf die Flächen der potenziellen BetriebsaufgeberInnen. Die Verpachtung ist hier deshalb – im Gegensatz zu extensiveren Grünlandregionen – prinzipiell kein Problem. Viele Interviewte sprachen in diesem Zusammenhang allerdings von Absprachen der Pachtwilligen, die Pachtsätze zu Ungunsten der VerpächterInnen drücken. Verkauft werden Betriebsflächen im Zuge von Betriebsaufgaben prinzipiell selten, weil:

- sich die BetriebsleiterInnen (emotional) nicht gänzlich von der Landwirtschaft, die sie ihr ganzes Leben lang betrieben haben, trennen wollen und damit die Möglichkeit, vielleicht doch wieder einmal anzufangen, theoretisch gewahrt bleibt (Option der Wiederbewirtschaftung durch die derzeit zu kleinen Kinder).
- die Flächen in eventuellen Notzeiten zur Selbstversorgung reaktiviert werden könnten (vor allem Angst der Kriegsgeneration).
- die Landwirtschaft als „Sparkassa“ für die Kinder erhalten bleiben soll.
- die Verantwortung der Betriebsaufgabe auf die nächste Generation abgeschoben wird (schlechtes Gewissen, traditionell starke Bodenbindung der älteren Personen als ein zentraler bäuerlicher Wert).

Lukrative Teilflächen (Umwidmung in Bauland) werden öfters zur Schuldentilgung verkauft. Auf einigen Betrieben wurden kleine Flächen in Form von Wildfutterflächen weiterbewirtschaftet (Jäger).

Viele BäuerInnen haben zu den landwirtschaftlichen Nutztieren und der Arbeit mit ihnen eine besondere Beziehung. Bei der Frage nach den größten Problemen bei der Betriebsauflösung wurde deshalb oft der Verkauf des Viehs genannt, der für manche in schmerzhafter Erinnerung bleibt. Auf Kleinbetrieben sind oft noch Maschinen nach der Betriebsauflösung vorhanden, die meist alt und deshalb unverkäuflich sind. Manche Betriebe verkaufen die Maschinen in die osteuropäischen Nachbarländer. Die Handhabung von Kontingenten bei der Betriebsaufgabe beschränkt sich auf die Kündigung bzw. die Übertragung von Lieferrechten und Pachtverträgen. Milchquoten, Zuckerrübenkontingente, Absatzverträge (Vieh, Kartoffel, Gemüse etc.) können verkauft werden. Die meisten Befragten wohnen nach der Betriebsaufgabe nach wie vor auf dem Hof. Die Wirtschaftsgebäude stehen entweder leer oder werden umgenutzt.

Konsequenzen der Betriebsaufgabe

Die endgültige Trennung vom landwirtschaftlichen Betrieb bildet bei Vielen den schmerzhaften Schlusspunkt am Ende jahrelanger Arbeitsüberlastung und verzweifelter Versuche, den Hof doch noch zu erhalten. Damit verbunden sind oft eine Bedrohung der Existenz, finanzielle Probleme und Unsicherheiten bezüglich der weiteren Lebensgestaltung. Betroffene können dadurch ihren Familienbesitz, damit den Arbeitsplatz und die persönliche Identität verlieren. Die starke Identifikation mit der Arbeit und dem Hof kann existenzielle Fragen aufwerfen (Infragestellen des Lebenssinnes, Versagensgefühle, psychische Belastungen, Familienkonflikte, auf die niemand vorbereitet ist) und Ängste auslösen.

Finanzielle Probleme

In der Mehrzahl der befragten Betriebe gab es bei der eigentlichen Betriebsauflösung keine direkten Probleme. Die Betriebe waren meist klein, für viele kam die Betriebsaufgabe nicht überraschend und nur wenige waren verschuldet. Meist verlief die Auflösung der Landwirtschaft ohne Zeitdruck. Die Schuldentilgung erfolgte über Verkauf von Maschinen und Vieh sowie außerlandwirtschaftliche Einkommen und Umschuldungen. Probleme ergaben sich beispielsweise bei der Aufteilung des Vermögens, wenn mehrere Geschwister ausbezahlt bzw. abgefunden werden müssen. In einigen Fällen verursachte eine hohe Verschuldung des Betriebes allerdings Probleme bei der Schuldentilgung.

Nach der Hofaufgabe kann man nach *Blum 1992* bezüglich des Geldvermögens drei Gruppen unterscheiden:

- Familien mit finanziellen Rücklagen (rechtzeitig und frühzeitig reagiert, bevor die Lage katastrophal wurde), vorher Nebenerwerb, Rücklagen gebildet
- Nicht verschuldet, aber keine Rücklagen (der Betrieb ist schon lange unrentabel, Einkommen aus dem Nebenerwerb fließt in die Landwirtschaft), Betriebsaufgabe immer wieder hinausgezögert, Sparsamkeit, Tod oder Unfall in der Familie
- Verschuldet (mehrfache Betriebsumstellungen, Investitionen, um Betrieb um jeden Preis zu erhalten, der Verkauf kann Außenstände oft nicht decken, Resignation und Depressionen)

Blum 1992 führt weiters an, dass zwecks Abbaues von Schulden und der Rückzahlung bestehender Verbindlichkeiten ein Verkauf von Vermögenswerten durchgeführt werden muss, damit nach der Betriebsaufgabe keine finanziellen Belastungen aus Zins- und Tilgungsverpflichtungen mehr bestehen. Voraussetzung dafür ist eine lückenlose Zusammenstellung lang- (Bank-, Versicherungs- und Bauspardarlehen) und kurzfristiger (verbindliche Kontokorrent-, Wechsel- und Händlerkredite, offene Rechnungen) Verbindlichkeiten. Für besonders hoch verschuldete Betriebe (Schulden höher als Wert des Vermögens) ist aber eine spezielle Schuldenberatung mit einem Entschuldungsplan notwendig.

Es kommt allerdings vor, dass nach einer Betriebsaufgabe die ehemaligen BäuerInnen aus der Rente oder einem außerbetrieblichen Einkommen nach Abzug der Lebenshaltungskosten die Zins- und Tilgungsverpflichtungen (Kapitaldienst) oft nicht mehr bezahlen können.

Die psychosozialen Aspekte von Betriebsaufgaben

Vor allem bei Betrieben, die in Bankrott gegangen sind und/oder zwangsversteigert wurden, stellt die Betriebsauflösung für die Familie eine Katastrophe dar. Nicht nur in wirtschaftlich-finanzieller Hinsicht, sondern vor allem in sozialpsychologischer, emotionaler und seelischer Hinsicht. Für viele bricht die Welt zusammen, die BetriebsleiterInnen machen sich persönliche Vorwürfe, haben Gefühle des Versagens und leiden unter Selbstzweifel, Existenzängsten, innerfamiliären Anschuldigungen und Vorwürfen sowie innerdörflichen Konflikten. Es genügt daher nicht, bei Betriebsaufgaben nur die Sachfragen zu klären. Es braucht Geduld, Trauerarbeit, emotionale Aufarbeitung und professionelle Begleitung, um diese Lebenszäsur wirklich zu verarbeiten, zu reflektieren und danach einen positiven, konstruktiven Zugang für den kommenden Lebensabschnitt zu finden.

Viele der betroffenen Personen glauben, mit allen Problemen und Konfliktsituationen selber fertig werden zu müssen und entwickeln individuelle Strategien. Probleme werden so oft verdrängt, die Realität nicht mehr gesehen. Neben der fehlenden Anonymität, der dörflichen Sozialkontrolle und tradierten Problemlösungsmustern ist vor allem auch der Mangel entsprechend offener, anonymer sozialer Beratungs- und Informationseinrichtungen in ländlichen Regionen ein großes Problem.

Reaktion des sozialen Umfeldes

War die Betriebsauflösung bis in die 1980er Jahre oft noch ein Tabuthema in den Dörfern – der Verlust des ererbten Hofes als schlimmster Verstoß gegen den bäuerlichen Wertekodex (Pyta 2003), dessen Bruch in den Dorfgemeinschaften oft noch zu Kritik seitens der verbliebenen Bauernschaft führte und heftige Reaktionen hervorrief - so ist dieser Prozess im Rahmen des ungebrochenen Strukturwandels in vielen Fällen zur Alltäglichkeit geworden. Früher verhinderte die Sozialkontrolle in den Dörfern im Wesentlichen das Ausbrechen aus tradiertem Rollenverhalten, führte zu Erklärungsdruck gegenüber den MitbewohnerInnen. Betroffene Familien versuchten innerhalb des Dorfes, die Fassade der Normalität aufrecht zu erhalten. Betriebliche und familiäre Probleme und Notsituationen wurden deshalb verdeckt oder heruntergespielt. Spannungen, Familienkonflikte, Isolation, Resignation, Depression und Alkoholismus waren die Folge (Sigel 1996). Häufige familiäre Spannungen und emotionale Betroffenheit verhindern aber eine frühzeitige Auseinandersetzung und eine rechtzeitige Zukunftsplanung bezüglich dieses Themas.

Heutzutage spricht man zwar darüber, aber die Aufregung im Dorf hält sich in Grenzen. Im Zuge des Wertewandels (zunehmende Aufgabe des bäuerlichen Werte- und Normenkanons) haben sich Betriebsauflösungen vor allem bei jüngeren BetriebsleiterInnen entemotionalisiert und werden als rationale Entscheidung, die Arbeits- und Lebensqualität zu heben, akzeptiert. Vorwürfe wie „Die Jungen sind ja zu bequem zum Arbeiten“ oder „Die Jungen wollen nicht mehr hart arbeiten“ hört man seltener. Eher herrscht schon Verständnis für den „unvermeidlichen Schritt“ oder Anteilnahme bzw. Zustimmung (Arbeitsüberlastung, Krankheit), dass „das jetzt alles zu Ende geht.“

Andererseits kommt es auch vor, dass andere BäuerInnen im Dorf auf eine Betriebsauflösung negativ bzw. mit Neid reagieren, weil sie oft selber in einer ähnlich schwierigen Situation sind, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht aufhören können bzw. sich ihre Probleme nicht eingestehen wollen und das Verhalten der „Verräter“ (gegenüber tradierten bäuerlichen Grundwerten bzw. der Dorfgemeinschaft) bei ihnen auf Unverständnis stößt.

Positive und negative Aspekte der Betriebsaufgabe

Trotz des manchmal auch schmerzhaften Endes des landwirtschaftlichen Betriebes überwogen bei den meisten Interviewten die Erleichterung, „es hinter sich zu haben“, sowie die positiven Aspekte des folgenden neuen Lebensabschnittes ohne eigene Landwirtschaft. Bei Betriebsaufgaben mit Pensionseintritt oder Krankheit waren ähnliche Muster zu beobachten wie bei anderen Berufsgruppen: endlich mehr Freizeit, Zeit für Hobbys oder Urlaub. Bei Hofauflösungen vor dem Pensionsantritt wird vor allem die geringere Arbeitsbelastung (Wegfallen der Doppelbelastung im Nebenerwerb), das damit verbundene Mehr an Freizeit vor allem am Wochenende, die leichtere Disposition der Zeit (gegenüber der früheren Gebundenheit durch die Tierhaltung) sowie die geregelte Arbeitszeit des nichtlandwirtschaftlichen Berufes geschätzt. Rückblickend bemerkten einige Interviewte, dass sie aufgrund der Erfahrungen mit der neuen Lebenssituation eigentlich schon früher aufhören hätten sollen. Die Feststellung „Der Tag ist jetzt mehr wert“ unterstreicht, dass eine Hofaufgabe in vielen Fällen zur Verbesserung der Lebensqualität geführt hat, weil die zusätzliche Belastung durch die landwirtschaftliche Arbeit, die gegenüber anderen Berufen unberechenbareren Rahmenbedingungen bzw. finanzielle Sorgen wegfallen. Da das gemeinsame Arbeiten in der Landwirtschaft und das Zusammenleben in Mehrgenerationenhaushalten zwischen jüngeren und älteren Familienmitgliedern oft Konflikte erzeugen, führt die Betriebsaufgabe manchmal zu einer Entspannung der innerfamiliären Situation.

Obwohl bei den Interviews die positiven Aspekte der Betriebsaufgabe klar überwogen, äußerten manche, meist ältere BetriebsleiterInnen in Pension, auch negative Erfahrungen. Vor allem die erste Zeit nach der Aufgabe der landwirtschaftlichen Tätigkeit erlebten einige als biographische Brüche, als emotionales Vakuum, da ihnen die starke Bindung zur landwirtschaftlichen Tätigkeit, speziell die langjährige Arbeit mit den Tieren trotz des damit verbundenen hohen Aufwandes plötzlich abging. Arbeitsunfähigkeit wegen gesundheitlicher Probleme sowie der klassische Pensionsschock sind gerade auch in der Landwirtschaft mit negativen Empfindungen und Gefühlen verbunden.

Diese Zäsur verunsichert manche, zerstört deren Lebensplan bzw. bringt den gewohnten Lebensrhythmus durcheinander. Vor allem bei älteren Menschen, die die landwirtschaftlichen Tätigkeiten über lange Zeit gerne ausgeübt haben, durch sie geprägt wurden und nun ihr Lebenswerk gefährdet sehen, treten oft emotionale Irritationen auf, die im Zuge eines wehmütigen Rückblicks zu einer Idealisierung des Vergangenen führen können. Skepsis und Unsicherheit gegenüber dem Neuen werden geäußert. So gaben zwei pensionierte ehemalige Betriebsleiter an, dass sie Angst hätten, dass die neuen Pächter „die Flächen schlampig bewirtschaften werden“ (nicht mehr sauber ausmähen, mit großen Traktoren ein-

fach nur drüber fahren). Indirekt wird der jüngeren Generation damit Misstrauen entgegengebracht, ihr ein sorgsamer Umgang mit der Landwirtschaft abgesprochen.



Die Aufgabe der Landwirtschaft hat aber auch ganz handfeste Konsequenzen. In vielen landwirtschaftlichen Haushalten wird das Fehlen eigener Produkte sehr bedauert (Milch, Fleisch), was zeigt, dass die Subsistenzfunktion auch auf konventionellen Landwirtschaftsbetrieben nach wie vor eine gewisse Bedeutung hat und es sehr geschätzt wird zu wissen, was man isst bzw. wie es produziert wird.

Auch soziale innerfamiliäre und innerdörfliche Funktionen können bei der Auflösung der Landwirtschaft verloren gehen. Die Aussage „Das Ende der Landwirtschaft ist negativ für die Kinder, weil die Tiere weg sind“ verdeutlicht, dass auch auf Bauernhöfen die Bedeutung des Umgangs mit Tieren sowie das spielerische Lernen im Freien (Umfeld Bauernhof) für die Kinder geschätzt wird. Für die meisten Stadtmenschen/AussteigerInnen stehen die positiven pädagogischen bzw. therapeutischen Wirkungen des „Mikrokosmos Bauernhof“ auf den Menschen ohnehin außer Zweifel.

Vor allem die erste Zeit nach der Aufgabe der landwirtschaftlichen Tätigkeit erlebten einige als biographische Brüche, als emotionales Vakuum, da ihnen die starke Bindung zur landwirtschaftlichen Tätigkeit, speziell die langjährige Arbeit mit den Tieren, trotz des damit verbundenen hohen Aufwandes plötzlich abging. Arbeitsunfähigkeit wegen gesundheitlicher Probleme sowie der klassische Pensionsschock sind gerade auch in der Landwirtschaft mit negativen Empfindungen und Gefühlen verbunden.

Können Schulden durch die Veräußerung von Grund und Boden, Vieh und Maschinen nicht getilgt werden, stellen die Rückzahlungen ausstehender Kredite – eventuell verbunden mit einer unsicheren Arbeitsplatzsituation – eine oftmals bedrohliche Problemsituation dar.

Betriebsaufgabe und Beratung

Da bei den meisten Interviewten aus ehemaligen Kleinbetrieben die Betriebsaufgabe kein ernstes Problem war, wurde nur von einigen Interesse an einem speziellen

Beratungsangebot für Betriebsauflassungen geäußert. Die Frage nach der Notwendigkeit eines speziellen Beratungsangebotes für Betriebsaufgaben wird unterschiedlich gesehen. Bei hoch verschuldeten Betrieben wird dies als sinnvoll empfunden, vor allem eine psychologische Betreuung wäre in familiären Extremsituationen hilfreich. Kleinbetriebe ohne spezielle Probleme bei der Auflassung des Betriebes hingegen urgieren so eine Spezialberatung eher seltener. Ein Problem dürfte auch das mangelnde Vertrauen in die Kammer sein, da sich viele BäuerInnen in dieser heiklen Situation nicht an die Officialberatung wenden wollen.

Neue Lebensperspektiven

Nach der Aufgabe der Landwirtschaft beginnt für die meisten Betroffenen ein neuer Lebensabschnitt. Eine Periode ohne die oft prägenden landwirtschaftlichen Tätigkeiten, entweder in Pension oder einem außerlandwirtschaftlichen Beruf. Dieser Übertritt ist für viele eine echte Zäsur. Bei vor der Pensionierung auslaufenden Haupterwerbsbetrieben muss ein neuer Beruf gefunden bzw. entsprechende Ausbildungsschritte absolviert werden. Der neue Lebensabschnitt nach der Betriebsaufgabe bringt für viele Betroffene die Suche nach neuen Lebens-, Arbeits- und Einkommensperspektiven mit sich. Dies ist für viele, vor allem ältere Menschen problematisch, da alte Gewohnheiten und Handlungsrountinen über Bord geworfen werden müssen und es zu Verunsicherungen und Zukunftsängsten kommen kann.

Agrarpolitische Diskussion über Betriebsaufgaben

Weiters wird das Fehlen von Zukunftsperspektiven speziell für die kleineren Landwirtschaftsbetriebe urgiert. Speziell in benachteiligten Regionen wird die Aufgabe von Betrieben als problematisch angesehen. Manche Interviewte meinen, dass das Problem des fortwährenden agrarischen Strukturwandels in der Öffentlichkeit ernsthaft diskutiert und von der Agrarpolitik endlich ernst genommen werden müsste. In etlichen Aussagen wird auch Resignation sichtbar, weil vielfach das Bewusstsein vorherrscht, dass die heimische Agrarpolitik gegen internationale Entwicklungen (EU) ohnehin machtlos ist und die allgemeinen Globalisierungs- und Liberalisierungsentwicklungen quasi als Naturgesetze hingenommen werden müssen.

Zukunftsperspektiven und Lösungsansätze

Generell ist im Zuge des landwirtschaftlichen Strukturwandels – bei einer zukünftig stärkeren Segmentierung – mit einer weiteren Abnahme der Betriebszahlen und entsprechenden agrarökologischen und regionalwirtschaftlichen Problemen zu rechnen.

In *agrarischen Gunstlagen* (Ackerbauregionen des Alpenvorlandes und des Nö.- Flach- und Hügellandes) wird der agrarische Strukturwandel vor allem zu Lasten flächenschwacher Betriebe bei gleichzeitiger Zunahme flächenstarker Betriebe weiterhin anhalten. Es wird zu einer weiteren Konzentration der Flächen bei gleichzeitiger Optimierung/Intensivierung und Spezialisierung der Produktion kommen (Großbetriebe mit indirekter Vermarktung). Ein bestimmter Prozentsatz dieser Betriebe wird – vor allem aus Gründen der Betriebsoptimierung - auch auf biologischen Landbau umstellen.

Im *benachteiligten Gebiet* (periphere Regionen) mit ungünstigen Produktionsbedingungen und schlechter Arbeitsmarktsituation als auch in den westösterreichischen Realteilungsgebieten mit kleinbetrieblichen Strukturen wird der Prozess des „Wachsen und Weichen“ zur Aufstockung der Betriebsgröße weiter gehen (Marginalisierung der landwirtschaftlichen Produktion, „reine Landschaftspflege“, Aufforstung, Versiegelung, Nutzungsänderungen). Im Berggebiet werden sich Regionen mit mittelgroßen Betriebsstrukturen, ökologischer Produktion und guten Zuerwerbsmöglichkeiten im Fremdenverkehrsbereich relativ stabil halten. Wegen der beschränkten Arbeitskapazität und Kapitalproduktivität sind den Expansionsbestrebungen von Bergbauernbetrieben vor allem in extremeren Lagen allerdings Grenzen gesetzt.

In diesem Spannungsfeld zwischen Marginalisierung und Industrialisierung wird sich also ein Segment an mittelgroßen Betrieben behaupten können, das auf Basis ökologischer Produktionsmethoden (Schwerpunkt Bio-Landbau) auf Qualitätsproduktion setzt, diverse Nischen abdeckt, regional sowohl horizontal als auch vertikal vernetzt ist und attraktive, vor allem hofgebundene bzw. landwirtschaftsnahe Erwerbsalternativen nutzt.

Das Thema Betriebsaufgabe ist in der agrarpolitischen Diskussion in gewisser Hinsicht ein Tabuthema, da die große Anzahl der jährlich ausscheidenden Betriebe die aktuellen agrarpolitischen Ziele einer flächendeckenden bäuerlichen Landwirtschaft konterkariert. So benachteiligt etwa das flächenbezogene Förderungssystem die am meisten gefährdete Gruppe der Kleinbetriebe. Seitens der Interessenvertretung (Landwirtschaftskammer) wird diese Thematik auch deshalb nicht offensiv gehandhabt, weil kein Interesse an der Reduktion der Mitglieder und den damit verbundenen Konsequenzen besteht. Man fühlt sich für Betriebsaufgaben nicht verantwortlich, man will die Betriebe nicht „aktiv“ aus der Landwirtschaft „hinausberaten“. Eine derartige Sichtweise kann aber Betriebsaufgaben nicht

verhindern, sondern kann aufgrund zu später oder ungeordneter Betriebsaufgaben sowohl die finanzielle als auch psychosoziale Situation der betroffenen Personen verschärfen.

Aus diesem Blickwinkel wäre daher eine offene Diskussion über zukünftige agrarpolitische Strategien und deren Auswirkungen auf die Landwirtschaft (Strukturwandel) und die einzelnen Betriebe (Betriebsaufgaben) notwendig. Den Betrieben muss zukünftig die Problematik des Strukturwandels und dessen individuelle Gefahren und Chancen als Orientierungshilfe zur weiteren Lebensplanung transparent und objektiv vermittelt werden.

Strategieansätze

Prinzipiell sind zur Entschärfung des Problemfeldes Betriebsaufgabe folgende drei Strategieansätze zielführend:

- *Vermeidung von unfreiwilligen Betriebsaufgaben*
- *Moderation von freiwilligen und unvermeidbaren Betriebsaufgaben*
- *Förderung des Neueinstieges in die Landwirtschaft*

Agrarpolitische Strategien zur Eindämmung bzw. Moderation von Betriebsaufgaben betreffen das gesamte agrar-, regionalwirtschaftliche und umweltpolitische Spektrum und erfordern eine entsprechende Erneuerung des landwirtschaftlichen Beratungswesens.

- Eine breite Diskussion darüber, ob die aktuellen agrarpolitischen Zielsetzungen den zukünftigen Herausforderungen noch entsprechen
- Das kritische Hinterfragen des agrarischen Strukturwandels mit all seinen Implikationen
- Eine Klärung der Frage über die Bedeutung bzw. Funktionen der Kleinlandwirtschaft in Österreich
- Intensivierung der umfassenden Förderung des biologischen Landbaues als agrarpolitisches Leitbild
- Die Anpassung des Förderungssystems an die zukünftigen Anforderungen (regionale Bündelung agrarischer-, ökologischer und regionalpolitischer Instrumente, gerechtere Verteilungswirkung)
- Die Weiterentwicklung der Vernetzung der Land- und Regionalwirtschaft zur Absicherung agrarischer Strukturen
- Die Erarbeitung eines *speziellen Informations- und Beratungskonzeptes* zum Problembereich Betriebsaufgaben (Prävention, Moderation und Neueinstieg).

Information und Beratung

Zur Prävention von Betriebsaufgaben bieten die Kammer bzw. die Landwirtschaftlichen Fortbildungsinstitute (LFI, Weiterbildungseinrichtungen der Landwirtschaftskammern) eine breite Palette an Informationsmaterial und Beratungspaketen an. Im Problembereich Betriebsaufgabe bestehen aber, im Gegensatz zu Deutschland und der Schweiz, bezüglich spezieller Informations- und Beratungsangebote große Defizite.

Da in der Landwirtschaft betriebliche und familiäre Belange eng miteinander verknüpft sind, können viele Problemstellungen ohne Berücksichtigung der sozialen und persönlichen Situation auf den Höfen nicht gelöst werden. Speziell die Beziehung zwischen den Ehepartnern und den Generationen, als auch die Frage nach der eigenen Identität und der Grad der gesundheitlichen und seelischen Belastungen stehen bei Betriebsaufgaben im Mittelpunkt (*Sigel 2000*). Gerade deshalb ist in diesem Bereich (psychosoziale Dimension) ein hoher Informations- und Beratungsbedarf gegeben. Beratungsmodelle mit ausbaufähigen Strukturen wären die *Bäuerliche Familienberatung* der Diözesen in Ober- und Niederösterreich sowie die *Integralen Beratungskonzepte* der Landwirtschaftskammern in Niederösterreich, Salzburg und Oberösterreich.

Diesbezüglich sollten folgende Punkte diskutiert und mittels entsprechender Konzepte umgesetzt werden:

- Verankerung des Themenbereichs „Strukturwandel-Betriebsaufgabe“ in den Lehrplänen der landwirtschaftlichen Bildungseinrichtungen
- Verstärkung der Information über bestehende Beratungsangebote, Senkung der Informations- und Beratungsbarrieren, offensivere Informationsangebote
- Optimierung des Beratungskonzeptes für betriebliche Entscheidungsfindungen und Krisensituationen, umfassende sozioökonomische Beratung des landwirtschaftlichen Haushaltes, Schließen wichtiger Informations- und Beratungslücken (Hilfe zur Selbsthilfe)
- Installierung eines „*betriebswirtschaftlichen Frühwarnsystems*“, um rechtzeitig negative betriebliche Entwicklungen erkennen und entsprechende Gegenmaßnahmen einleiten zu können
- Institutionsübergreifende Bündelung aller notwendigen Informations-, Beratungs- und Weiterbildungsangebote, Etablierung *interdisziplinärer regionaler Beratungsangebote* in den Bereichen Landwirtschaft, Erwerbskombination, Regionalwirtschaft, Umwelt- und Naturschutz, Arbeitsmarkt, Krisenbewältigung etc.)
- Angebot einer begleitenden psychosozialen Betreuung zur Überwindung individueller oder familiärer Krisensituationen (Mediationsangebote)

Basierend auf den drei Lösungsansätzen im vorigen Kapitel könnten österreichweit auf Länderebene *Beratungs- und Koordinationsstellen* für Betriebe geschaffen werden, die auf unterschiedlichen Ebenen in Problem- und Notsituationen geraten sind (Schwerpunkt Betriebsaufgabe). Ein wesentlicher Aspekt wäre dabei die psychosoziale Betreuung betroffener BäuerInnen. Da es in vielen relevanten Bereichen ja durchaus erfolgreich arbeitende Beratungseinrichtungen gibt, wäre nicht eine Neuschaffung einer speziellen Institution, sondern die Bündelung vorhandener Angebote unter Verbesserung der Qualität bzw. Schließen von inhaltlichen Defiziten im Rahmen eines schlüssigen Beratungskonzeptes und konsistenter Organisationsstruktur sinnvoll.

Zusätzlich zu den oben beschriebenen generellen Überlegungen zur Neuorientierung bzw. Weiterentwicklung des Informations-, Beratungs- und Weiterbildungsangebotes (Stichwort Integrierte Beratungskonzepte) müssen für Betriebsaufgaben spezielle Angebote erstellt werden:

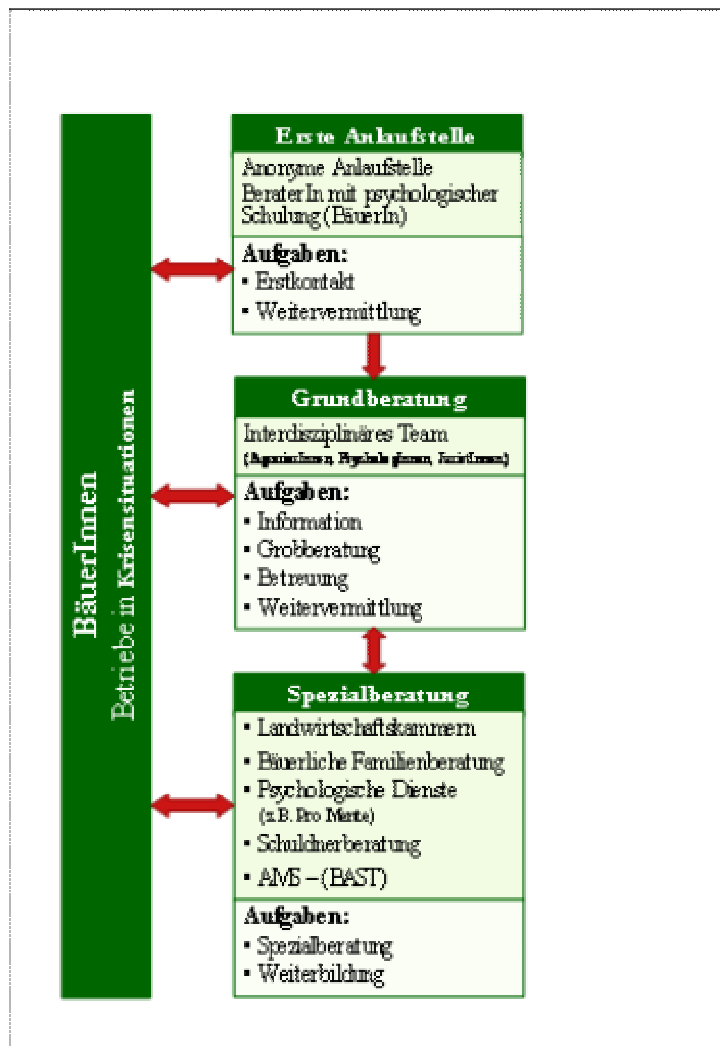
- Generelle Erhöhung der Durchlässigkeit der Informations- und Beratungsangebote
- Sektorübergreifende Moderation und Beratung ist wichtig (Phase des Rückzuges aus der Landwirtschaft und des Einstiegs in ein anderes Berufsleben bzw. in die Pension)
- Entwicklung eines speziellen Konzepts/Beratungsangebotes für Betriebsaufgaben „*Wegweiser Betriebsaufgabe*“, Bündelung aller relevanten Informations- und Beratungsangebote (Auflösung der Landwirtschaft, Übergabeverfahren an landwirtschaftsfremde Personen, sozial- und steuerrechtliche Beratung, Arbeitsmarkt, Krisenbewältigung etc.) sowie der entsprechenden Einrichtungen (Offizialberatung, Sozial- und Familienberatung, Mediation, Vereine und Selbsthilfegruppen, AMS, Finanzberatung etc.), Integration in integrale Beratungsmodelle
- Hilfestellung bei Fortbildung, Umschulung, Arbeitsplatzsuche

Wegen des heiklen, öfters noch tabuisierten Themas ist vor allem zu Beginn des Beratungsprozesses im Bereich der psychosozialen Betreuung ein sensibles Vorgehen mittels anonymen Beratungseinrichtungen wichtig (Anonymität, BäuerInnen beraten BäuerInnen)

Beratungs- und Koordinationsstelle „Betriebliche Krisensituationen“

Speziell Informations- und Beratungsangebote zum Problemfeld Betriebsaufgabe müssten in dieses Beratungskonzept („*Wegweiser Betriebsaufgabe*“) integriert werden. Nach Entwurf eines speziellen *Beratungskonzeptes* (Ziele, Aufgaben, Inhalte, Struktur, Finanzierung etc.) müssten auf Länderebene entsprechende Organisationsmodelle für *Beratungs- und Koordinationsstellen* geschaffen werden.

Abbildung 2: Beratungs- und Koordinationsstelle „Betriebliche Krisensituationen“



Solche Beratungsmodelle könnten folgende Organisationsstruktur haben:

- *Erste Anlaufstelle:* nach den Beratungsprinzipien „Schweigepflicht“ und „BäuerInnen beraten BäuerInnen“, Weitervermittlung)
- *Grundberatung:* Interdisziplinäres Beratungsteam (integrierte Familienberatung, Information, Koordination des Beratungsprozesses, Weitervermittlung zu speziellen Beratungseinrichtungen, Einrichtung einer Hofbörse)
- *Spezialberatung:* Vertiefende Beratungsangebote (z.B. Landwirtschaftskammern, Weiterbildungsangebote des LFI, Schuldenberatung, Psychologische Betreuung z.B. Pro Mente, Familienberatungseinrichtungen, AMS, Umweltberatung).

Ausblick

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der agrarische Strukturwandel mit dem Hauptaspekt Betriebsaufgaben noch lange nicht beendet ist und die Notwendigkeit der Entwicklung agrarpolitische Gegenstrategien als auch entsprechend modifizierte spezifische Beratungsangebote das Gebot der Stunde sind.

Das Beratungswesen muss sich daher im Hinblick auf die sich rasch verändernden Rahmenbedingungen und damit verbundenen Problemlagen mittels der Entwicklung integraler Beratungsmodelle konzeptionell weiter entwickeln. In Niederösterreich beispielsweise soll das Beratungsmodell von „Stadt-Land Impulse“ zukünftig in die Landwirtschaftskammer eingegliedert werden und dort unter dem Titel „Lebensqualität Bauernhof“ integrierte Beratungsangebote bereitstellen. Dieses Modell soll dann perspektivisch in allen Bundesländern in regional angepasster Form umgesetzt werden (Gemeinschaftsprojekt der Kammern und des Lebensministeriums).

Bezüglich des ungebrochenen *Problemfeldes Betriebsaufgabe* stellen solche Ansätze gegenüber den konventionellen Beratungs- und Bildungsangeboten der Kammern (LFI) und anderer Institutionen sicherlich eine Verbesserung dar. Bezüglich konkreter Informations- und Beratungsangebote für BäuerInnen bzw. Familien, die vor der Betriebsaufgabe stehen bzw. beim Prozess der Hofauflassung *spezielle Informationsangebote* („Wegweiser Betriebsaufgabe“) und *konkrete Hilfestellungen* (Moderation der Betriebsaufgabe, Hofbörse) benötigen, bestehen österreichweit gesehen aber nach wie vor Defizite. Bei der zukünftigen Entwicklung und Umsetzung des integrierten Beratungsmodells „Lebensqualität Bauernhof“ muss daher speziell auch der sensible, immer noch tabuisierte Problembereich der Betriebsaufgabe Berücksichtigung finden und mittels spezifischen Informations- und Beratungsangeboten in dieses Konzept integriert werden.

Im Rahmen dieser Entwicklung stellt sich allerdings die Frage, ob die agrarpolitisch Verantwortlichen international und im Rahmen des nationalen Gestaltungsspielraumes entsprechende Akzente setzen wollen, und ob das Thema Betriebsaufgabe von öffentlichen Beratungseinrichtungen zukünftig in entsprechende Informations- und Beratungskonzepte integriert wird und ob der Officialberatung bei so sensiblen Beratungsinhalten wie etwa der Betriebsaufgabe seitens der BäuerInnen das nötige Vertrauen und damit Akzeptanz entgegengebracht werden.

Literatur:

- BALDOCK, D. U. A.: Farming at the Margins. Abandonment or Redeployment of Agricultural Land in Europe. London 1996
- CLEMENZ, D.: Wenn es keinen anderen Weg mehr gibt. In: Schweizer Bauer 5/2003
- Dirscherl, C.: Die Landwirtschaft am Rande der Gesellschaft? In: Kritischer Agrarbericht 92. Kassel 1992.
- Landwirtschaftliche Beratungszentrale LBL: Betriebsaufgabe – Ein Ratgeber für die Bauernfamilie und die Beratung. Lindau 2001
- LOCK, S.: Zukunft sichern – Beratung nutzen! Ein Konzept ist für den Rückzug hilfreich. In: Zukunft sichern wenn der Betrieb ausläuft. Ein Ratgeber für Unternehmerfamilien. Sozioökonomische Beratung. Landwirtschaftskammer Rheinland Januar 2000
- MC DONALD, D. U.A.: Agricultural abandonment in mountain areas of Europe: Environmental Consequences and Political Response. Macaulay Land Use Research Institute Craigiebuckler. Aberdeen 1999
- OERTEL, C.: Betriebsaufgabe und Rückzugsstrategien in der Landwirtschaft. In: Agrarwissenschaftliche Forschungsergebnisse Nr. 21. Hamburg 2002
- PYTA, W.: Bauern – ein Auslaufmodell? In: Kritischer Agrarbericht 2002. Kassel 2002
- SIGEL, A.: "Wenn die Kinder nicht weitermachen..." Zu Problemen und Chancen der Hofaufgabe. In: Der kritische Agrarbericht 96, Kassel 1996
- TOBLER, U.: „Betriebsaufgabe – worauf ist zu achten“ . In: agil 1/2001
- WEISZ, CH.: Zum Ausscheiden landwirtschaftlicher Betriebe; Eine empirische Analyse. In: Agrarwirtschaft 48/5, 1999

Autor:**Dr. Michael Groier**

Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Marxergasse 2

A-1030 Wien

Tel.: ++43 1/504 88 69-19

Fax.:++43 1/504 88 69-39

E-Mail: michael.groier@berggebiete.at